

Alle umziehen und ab in die Turnhalle! Wem beim Gedanken an Schulsport ganz heiß wird: Einmal müssen Sie noch hin. Los, hopp, auf geht's!

Text Jana Felgenhauer

An Tagen, an denen die Gebärmutter ihren Zapfhahn aufdrehte und Bauchkrämpfe bis in die Hirnhaut hochzuckten, kündigte der Lehrplan auch noch Bockspringen an. Die Böcke wurden in die Turnhalle gezerrt wie exotische Tiere in eine Arena. Aus ihnen strömte der Angstschweiß von Generationen, an manchen Stellen waren sie ganz abgeschürft von all den Fingernägeln, die sich im Todeskampf in sie gekrallt hatten. In meinem Kopf pulsierten existenzielle Fragen: Werde ich mir heute das Genick brechen? Sieht man meine Schlüpfergummiränder?

War mir immer ein Rätsel, warum man mit der Prügelstrafe nicht auch gleich den Sportunterricht abgeschafft hatte. Faule Jugendliche wie mich aus ihrer natürlichen Umgebung zu reißen, in der sie Viva glotzten und „Kinder Pingui“ mapften, grenzte an Folter. Sportunterricht, so hieß es, sollte uns ein Minimum an Fitness einflüstern und die mit Pubertätsschleim verklebten Hirne frei pusten. Ein Plan, der auf Lustlosigkeit und Trotz traf.

Meine Einstellung zum Sport brachte ich mit einem roten T-Shirt zum Ausdruck, Aufschrift: „Es muss auch solche geben“. Ich war die, die wegsprang, wenn der Volleyball auf sie zuflog, die beim Ausdauerlauf kollabierend im Gras lag – nach Luft und Würde schnappend. Ich wurde meistens als eine der Letzten einer Mannschaft zugeordnet und sah deutlich die Resignation in den Augen derer, auf die ich dann zutrottete. Felgenhauer, das „F“ stand für Versagen – Buchstaben waren auf der Mittelschule eher so mittelwichtig.

Manche hüpfen mit einer beneidenswerten Leichtigkeit über den Bock, als hätten sie schon als Föten im Mutterleib trainiert, andere prallten wie Käfer an einer Windschutzscheibe von ihm ab. Ich rannte im Slalom an den Bewusstlosen vorbei, sprang euphorisch vom Sprungbrett ab, bereit, im Hocksprung über den Bock zu schweben – und hing am Ende der Performance doch nur wie eine schlaffe Wurst über dem stinkenden Leder. Meinen Kopf zwischen den warmen Brüsten von Frau Eisenhammer eingeklemmt, die zur Hilfestellung

„Ich rannte im Slalom an den Bewusstlosen vorbei ...“

positioniert war. Heute noch habe ich das Knistern ihrer Trainingsjacke im Ohr und den Lachchor der anderen, ein Feuerwerk aus Häme und Erleichterung darüber, dass das eigene Schicksal nun nicht mehr düsterer werden konnte.

Den Turnbeutel zu „vergessen“ brachte übrigens gar nichts, denn dann wurde man in die Turnhallenkatakomben geschickt, wo die vergessenen Sportsachen lagerten, durch die man sich wühlen musste und dabei – immerhin – die verlorene Sporttasche vom letzten Jahr fand. Oh, und noch ein Pausenbrot ...

Im Sommer verlagerten die Lehrer die Erniedrigung in die Öffentlichkeit und

nannten sie „Leichtathletik“. Sie ließen uns nacheinander in eine Sandgrube springen und bleischwere Kugeln stoßen, die nach Metall und Schweiß rochen. Ich ließ sie angeekelt ein paar Zentimeter vor meine Füße fallen. Im paarweisen 60-Meter-Lauf dann lief ich gegen das dickste Mädchen der Schule an, weil ich für keine andere eine „Motivation“ darstellte. Ihren schweren Atem im Nacken, keuchte ich selbst einige Meter voraus, während sich Sandkörnchen aus dem Weitsprungkasten in mein wehes Fersenfleisch gruben. Die Stoppuhr klickte, endlich am Ziel! Meine Lungen brannten, als hätte ich sie auf der heißen, rauen Laufbahn hinter mir hergezogen, und doch bekam ich nur eine Fünf.

WENN MAN SEINEN KÖRPER bis dahin nicht hasste, wurde man spätestens in der Mädchenumkleide daran erinnert, dass es nun an der Zeit wäre. Wer hatte schon Brüste? (Ich nicht.) Wer hatte dicke Oberschenkel? (Danke, „Kinder Pingui“!) Nun war es nicht mehr gesellschaftsfähig, Blümchenbaumwollschlüpfer zu tragen, sondern pinkfarbene transparente Tangas. Damit konnten gleich drei Dinge überprüft werden: 1. Wer war leidensfähig genug, sich von den Dingen die Pobackenzwischenräume aufschürfen zu lassen? 2. Wer wagte es, sich nicht zu rasieren? 3. Welcher Loser benutzte Damenbinden statt Tampons? Am Ende nebelten wir den Raum mit dem Deo „Vanilla Kisses“ voll, dass die Gruppe nach uns davon high werden musste. Nur ein kleiner Akt der Nächstenliebe.

Einen winzigen Erfolg gab es dann aber doch. In der Abschlussklasse tanzten eine Freundin und ich eine Popgymnastik zur Musik von Mediengruppe Telekommander. „Ich Kommander, er Kommander, sie Kommander, wir Kommander – T-E-L-E-K-O-M-M-A-N-D-E-R“ dröhnte es durch die Halle. Die ganze Klasse hüpfte freudig auf und ab, ging in die Hocke, sprang auf, die Arme in der Luft. Frau Eisenhammer war begeistert. Mit roten Bäckchen stürmte sie auf uns zu: „Ich wusste gar nicht, dass es solche Musik überhaupt gibt!“

JANA FELGENHAUER geht heute ab und zu schwimmen. Widerwillig und maximal 45 Minuten – ja, richtig: eine Schulstunde lang

Foto: Anne Kathrin Greiner/Plainpicture

KEIN BOCK

Riecht's hier irgendwie komisch? Ja, immer. Vorher. Nachher. Und gerade nach „Vanilla Kisses“